

und Seidenkultur in der umliegenden Gegend, nicht zu erreichen stehe⁹¹⁾ — die Regierung möge über das Gut verfügen. Um Maulbeerbäume zu züchten, dafür genüge allein der Handlungsgärtner zu Wittenberg, der sich damit beschäftige. Es war in der Tat überflüssig und unwirtschaftlich, die Plantage zu Hosterwitz mit beträchtlichem Aufwand weiter zu erhalten. Von den zu Samen eingesetzten Kokons ist hierbei nicht die Rede, es scheint, daß auch diesem Zweig der Zucht wenig Erfolg beschieden war.

Mit der Erklärung der Deputation war dem Seidenbau als fiskalischer Einrichtung der Todesstoß versetzt. Die Deputation knüpfte an ihren Bericht die Frage, wie es ferner mit ihrer Erhaltung beschaffen sein sollte. Der Fonds der Deputation reichte bei weitem nicht aus, um ihre Personalausgaben, ihre Prämien und dergleichen zu bestreiten. Da auch die Erträgnisse des Plantagenguts wegfallen konnten, mußte dafür Ersatz geschafft werden. Die Regierung verstärkte auch schon 1799 den Fonds der Deputation um jährlich 200 Taler. Auf die Frage, wie es ferner mit dem Gute gehalten werden solle, zögerte die Regierung aber lange mit der Antwort, sie konnte sich nicht schlüssig werden, welche Einrichtung zu treffen sei. Im Jahre 1800 wurde das Gut den Händen der Deputation entnommen, die Seidenkultur aufgegeben und der Planteur mit Pension entlassen, für die Erträgnisse des Guts wurde die Deputation in anderer Weise entschädigt, das Gut selbst aber anderen Händen übergeben.

4. Das Gut unter Marcolini und seinen Nachfolgern.

In der Hosterwitzer Flur ist nie starker Weinbau getrieben worden. Zum Teil hinderte dies die Schafhaltung, welche dem Kammergut Pillnitz in den Fluren zustand. Immerhin hatte sich an den Bergen eine Gruppe von Weinbergen gebildet, auf deren einem in der Mitte des 18. Jahrhunderts das schon genannte Berghaus des Stempelfaktors Katschner stand. Diesen Weinberg, den sogenannten „Katschnerschen Ober- und Unterweinberg mit zugehörigem Wohn-, Lust- und Winzerhaus, Presse“ usw. erwarb am 28. Mai 1774 Kamillo Graf Marcolini

⁹¹⁾ Ebendort, Bl. 8b. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde durch eine Reihe gemeinnützig wirkender Männer ein Verein ins Leben gerufen, welcher sich die Neubelebung des Seidenbaues in Sachsen zum Zwecke setzte (vgl. hierzu: Erster Bericht über den Seidenbauverein für das Königreich Sachsen im Mai 1840, Leipzig). Auch diese Bemühungen blieben ohne dauernden Erfolg, ihre Darstellung liegt zudem außerhalb des Rahmens unserer Betrachtung. Noch heute finden sich alte Maulbeerbäume zu Dresden, Hosterwitz und an anderen Orten. Die Landes-Ökonomie-Manufaktur- und Kommerzien-Deputation wurde 1830 aufgelöst.

durch den kurfürstlichen Oberaufseher Petzold als Lehns-träger⁹²⁾.

Marcolini, Oberhofmeister und Wirklicher Geheimer Rat des Kurfürsten Friedrich August, war der Vertraute des Kurfürsten und sein Lebensgenosse, an allen Jagden und Ritten nahm er Teil, er munterte den Fürsten zur Stärkung seiner Gesundheit auf und arbeitete mit ihm an der Verschönerung des Pillnitzer Gartens⁹³⁾ — so darf es uns nicht Wunder nehmen, daß er auch seinen Hosterwitzer Besitz zu erweitern und abzurunden suchte. Er kaufte Feld⁹⁴⁾, er kaufte die Hosterwitzer Mühle (1786)⁹⁵⁾, er kaufte einen Garten zu Hosterwitz (1789), er kaufte und erpachtete zum Teil Land zur Anlegung einer Allee (1789 und 1790), er kaufte von der Gemeinde Hosterwitz ein Stück Lehmde, den sogenannten „Zuckerhut“ (1800)⁹⁶⁾, kurz er schuf am Eingang zum Kepp-Grund jene große Besitzung mit der davorliegenden zur Elbe gerichteten Allee, welche heute unter dem Namen des Keppschloßgrundstücks bekannt ist.

Die Anlage der Allee ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß bei hohem Wasserstande der Dorfweg, der von Pillnitz her am Dorfe vorüberführt, überflutet wurde. 1784 z. B. war dies der Fall, und da in diesem Jahre Mitglieder des kurfürstlichen Hauses jenseits Dresdens in die Gefahr zu ertrinken gerieten, so dürften die ersten Erwägungen zur Anlage der Allee vielleicht bis zu diesem Jahre zurückzuführen sein. Marcolini stieß bei seinem Vorhaben auf verschiedene Schwierigkeiten: zwischen seinem Weinberge und dem Dorfe lag Land des Plantagenguts und eines Hosterwitzer Bauergutes (des sogenannten Jentschischen Gutes). Das kleine Stück Land des Plantagenguts übernahm Marcolini in ewigem Erbpacht von der Regierung⁹⁷⁾, das Land des Bauergutes wurde ihm, soweit er es nötig hatte, zum Kauf dismembriert⁹⁸⁾. Im ganzen erwarb Marcolini zu seinem Zwecke mehrere Scheffel Land. In seinem Weinberg baute er das alte Wohnhaus um⁹⁹⁾, und hoch an der Lehne errichtete er das Kegelhäuschen oder Papstschlößchen¹⁰⁰⁾. Das Volk hat um das Häuschen die Sage gesponnen: dort

⁹²⁾ Hosterwitzer Gerichtsbuch von 1752, Bl. 114, (Archiv des Amtsgerichts Dresden).

⁹³⁾ von Minckwitz, Geschichte von Pillnitz, S. 62.

⁹⁴⁾ Hosterwitzer Gerichtsbuch von 1752, Bl. 179, 222 u. a. W.

⁹⁵⁾ Ebendort, Bl. 225.

⁹⁶⁾ Ebendort, Bl. 315.

⁹⁷⁾ Ebendort, Bl. 269.

⁹⁸⁾ Ebendort, Bl. 252.

⁹⁹⁾ Eine Ansicht hat Henschke gestochen (verlegt von Brückmann).

¹⁰⁰⁾ Bau- und Kunstdenkmäler Sachsens XXVI, S. 29. Eine gute bildliche Darstellung des Marcolinischen Besitzes zu Anfang des 19. Jahrhunderts siehe in dem Werk: Dresdens Umgebung in Landschaftsbildern aus dem Anfange des 19. Jahrhunderts herausgegeben von Otto Richter, 1902, 30. Bild.